



Familienbande: die Veredeler von Bierbergen

Autofahrer, die das idyllische Dorf Bierbergen am Rande der Hildesheimer Börde in Richtung Soßmar verlassen, erspähen auf der linken Seite den Ausiedlerhof der Familie Decker. Seit Generationen arbeiten die Deckers hier als Landwirte. In den letzten 8 Jahren hat sich der Familienbetrieb durch geschickte Investitionen in eine Biogasanlage zu einem erfolgreichen Veredlungsbetrieb aufgeschwungen. Ein Portrait.

Biogasanlagen liegen im Trend und werden vom Staat üppig gefördert. Ein wirtschaftlicher Selbstläufer sind sie deshalb jedoch allemal nicht. Betriebe, die ernsthaft über den Aufbau einer solchen Anlage nachdenken, müssen sich in der Planungsphase sehr genau damit befassen – so auch die Deckers.

Konsequenter Ausbau in Richtung Milchvieh

Seit 1850 war der Betrieb der Deckers im Ortskern von Bierbergen in beengter Dorflage beheimatet. Nach dem Krieg erweiterte Decker Senior den Betrieb gezielt in Richtung Milchvieh. Dafür sprach damals in erster Linie, dass in den Jahren nach der Milchquoteneinführung Konkurrenzbetriebe aus diesem Geschäft ausstiegen. Dadurch konnte man günstig und gezielt zupachten und Weideland im nahegelegenen Grünlandgürtel am Mittellandkanal übernehmen.

Mit dieser Strategie stand der Betrieb im Gegensatz zum Mainstream in der Hildesheimer Börde, die aufgrund ihrer sehr guten Bodenwerte in erster Linie Ackerbaugesamt ist. „Die Entscheidung zur Konzentration auf Milchviehhaltung“, so Sohn Lutz Philipp Decker, „war eine bewusste Antwort meines Vaters auf den Mangel an Flächen hier in der Region, der dazu führte, dass viele Betriebe bei 50 bis 70 Hektar Fläche stehengeblieben sind. Doch bei dieser Betriebsgröße ist der Festkostendruck immens.“

Eine Herausforderung auf dem Weg zum Veredlungsbetrieb blieb die Kapazitätsgrenze auf dem ursprünglichen Hofgelände, bei der man mit 120 Kühen die absolute Obergrenze erreicht hatte. Als Lutz Philipp Decker nach seinem Studium in den väterlichen Betrieb einstieg, war klar, dass hier kein weiteres Wachstum mehr möglich war.

Klares Ziel vor Augen

Dabei war die Zielrichtung von Anfang an klar: Es galt, den Veredlungsfaktor zu erhöhen, um entwicklungsfähig zu bleiben. Decker rechnet vor: „Ackerbaubetriebe in unserer Region, die heute noch 50 Hektar bewirtschaften, sind in der Regel nicht frei von Fremdkapital und haben aufgrund der überschaubaren Umsätze erhebliche Schwierigkeiten mit der Planung und Finanzierung größerer Investitionen. In diese Falle wollten wir nicht geraten.“ Am naheliegendsten war in seinen Augen Biogas als zweites Standbein: Statt das Rohprodukt vom Acker zu verkaufen, wollte die Familie die Marktf Frucht in Form von Strom und Wärme veredeln.

Becker hatte die Entwicklung von Biogasanlagen seit der Jahrtausendwende verfolgt, als die ersten kleineren Anlagen in Bayern mit einer installierten Leistung zwischen 20 und 100 kW hochgezogen wurden. Zu dieser Zeit gab es noch kein EEG mit Nawaro-Bonus oder ähnliches. In der Anfangsphase ging es zunächst darum, Heizöl zu ersetzen und die

Haushalte mit Wärme zu versorgen sowie Restfutter verwerten zu können.

Er erkannte den Zug der Zeit und schrieb seine Abschlussarbeit im Rahmen einer Projektstudie über die Diversifizierung eines Milchviehbetriebes, die sich um den väterlichen Betrieb drehte. Die Rentabilitätsrechnung der Studie basierte auf Annahmen einer Anlage, die Reststoffe aus den nahe gelegenen Nordzuckerwerken zu Biogas verarbeiten sollte. Im Ergebnis kam Decker auf eine schwarze Null.

Startschuss EEG-Novellierung

Im Sommer 2004 kam dann das novellierte EEG auf den Tisch mit dem Nawaro-Bonus



Ortseingang
Bierbergen



Lebendes Kapital

wodurch sich die Erlösseite erheblich verbesserte. Im Herbst begann man mit der Planung der 800.000 Euro teuren Anlage, knapp ein Jahr später ging die mit Hilfe der NORD/LB finanzierte Anlage ans Netz. Sie lieferte zunächst 350 kW und war die erste Biogasanlage im Landkreis Peine. 2009 wurde sie auf 1070 kW erweitert.

Mit dem Bau der Anlage auf die grüne Wiese unternahm die Familie den ersten Schritt in Richtung Aussiedlung. Nach der Teilaussiedlung folgten 2007 die Stallungen bei deren Finanzierung die Sparkasse Peine mitwirkte. Die Abfolge dieser Entscheidung war der Familie aber nicht unbedingt leichtgefallen. Die Kapazitätsgrenze in Bierbergen war schon lange überdeutlich, auch an der Konzentration auf Milchvieh gab es keinen Zweifel. Doch man war sich nicht ganz sicher, ob man zuerst in die Stallungen oder die Anlage investieren sollte. Den entscheidenden Impuls für die Entscheidung für die Anlage gab das neue EEG.

Dabei findet Decker noch heute, dass im Nachhinein gesehen die Entscheidung, das Biogasprojekt zu verwirklichen und zunächst in den alten Stallungen zu bleiben, goldrichtig war: „Wenn wir nicht zuerst die Anlage und dann die Stallung ausgebaut hätten, wüss-

te ich nicht, ob wir heute die Biogasanlage hätten.“ Denn die Jahre nach 2005 waren was die Milch betrifft schwierig, wodurch die Finanzierung deutlich komplizierter geworden wäre. Die Biogasanlage hingegen ist sehr gut angelaufen und erlaubte es den Deckers in dieser Krisenzeit Liquiditätsreserven aufzubauen, die nun für die Stallungen genutzt werden. Jetzt hält man 160 Milchkühe plus Nachzucht und kommt insgesamt auf rund 350 Großvieheinheiten.

Komplexes Konstrukt

Inzwischen ist Philipp Decker vollständig in den Betrieb eingestiegen, seit 1. Juli 2010 firmiert der landwirtschaftliche Betrieb unter der Vater-Sohn-GbR „Ludwig und Lutz Becker GbR“, in der sämtliche landwirtschaftliche Aktivitäten eingebracht sind. Die Biogasanlage wiederum betreibt die Energas Bierbergen GmbH und Co KG mit drei Gesellschaftern. Als dritten Betriebsteil nutzten Deckers die Komplementärin letzterer Gesellschaft, um darin ein landwirtschaftliches Lohnunternehmen zu gründen. In diesem sind die Geräte eingebracht, die für den landwirtschaftlichen Betrieb genutzt werden.

Für die Versorgung der Anlage hat die Familie einen Flächenanspruch zwischen 300 und 350 Hektar Mais, die sie sich über Anbau-

verträge mit den umliegenden Landwirten abgesichert hat. Zugleich bieten sie aus der GmbH heraus mit dem Maisanbau in Verbindung stehende Maschinendienstleistungen an. Auf diese Weise gelang es auch, den zunächst skeptisch beäugten Maisanbau in der Region durchzusetzen. Dabei ist Lutz Philipp Decker mit dem Ergebnis sehr zufrieden: „Durch diese Struktur haben wir inzwischen ein Kostenniveau erreicht, das sich mit den

FAMILIE DECKER

Seit 1735 ist der Hof der Deckers am Rande der Hildesheimer Börde in Bierbergen in Familienbesitz. Vater Ludwig Decker übernahm den Hof 19XX von seinem Vater. Auch für Lutz Philipp Decker war bereits sehr früh klar, dass er ebenfalls in die Landwirtschaft einsteigen würde. Er studierte in Kiel Agrarökonomie und kehrte 2005 in den väterlichen Hof zurück, den er seither mit bewirtschaftet. Seine Schwester Mareike Decker studierte Veterinärmedizin und führt im Ort eine tierärztliche Praxis.

Neben der Milchviehzucht und dem Betrieb der Biogasanlage werden auf dem Hof seit jeher Pferde gezüchtet.

großen Betrieben in Ostdeutschland messen kann.“

Vorausschauende Wartung entscheidend

In den über fünf Jahren seit der Inbetriebnahme der Anlage lag die Auslastung im Schnitt zwischen 96 und 97 Prozent. „Dies erreicht man natürlich nur“, so Decker, „wenn man sich permanent um die technische Funktionsfähigkeit der Anlage kümmert. Sprich, man muss auch mal vorab etwas austauschen und die Anlage vorausschauend warten, um den normalen Verschleiß zu senken. Mit der Zeit denkt man sich aber in die Anlage hinein.“

Zudem zeigen sich hier, wie Decker findet, die Synergien zwischen der Milchviehhaltung und dem Betrieb einer Biogasanlage: „Milchvieh und Biogas passen sehr gut zusammen. Die Kühe liefern einen Teil der Rohstoffe für die Anlage und müssen täglich gemolken werden. Eine hohe Auslastung der Anlage wiederum erreicht man ebenfalls nur, wenn man permanent vor Ort ist und schnell reagieren kann.“ Wenn Störungen auftreten – was gern auch einmal mitten in der Nacht passiert – geht es im Wesentlichen darum, Störungen zu quittieren und im Nachhinein herauszufinden, warum diese Störung überhaupt aufgetreten ist.

Konsequenter eigener Weg

Auch hier ist die Familie einen anderen Weg gegangen, denn man wollte von Anfang die Wartung der Anlage möglichst selbst übernehmen und sich nicht auf die Dienstleistungen eines externen Wartungsunternehmens verlassen, die es inzwischen auch für Biogasanlagen sind. Der Hintergrund: Die Pakete sind in der Regel teuer und gehen zu Lasten der Rentabilität der Anlage. „Bislang“, so Decker, „sind wir mit dieser Entscheidung sehr gut gefahren.“

Zudem ist Decker davon überzeugt, dass man mit einem Wartungsvertrag die hohe Auslastung der Anlage nicht unbedingt erreichen würde: „Wenn man eine Störung hat, ist die Wartungsfirma auch nicht unbedingt direkt am nächsten Morgen vor Ort, sondern eben am nächsten Werktag – wenn die Monteure dann noch feststellen, dass ein Teil ausgetauscht werden muss, vergehen schnell mehrere Tage. Diesem Problem konnten wir aus den Weg gehen, weil wir selbst warten.“

Als nächsten Coup planen die Deckers nun eine Verdopplung der elektrischen Kapazität auf 2 MW. Im Rahmen dieses Umbaus beschäftigt man sich derzeit auch mit der Frage, ob es nicht besser wäre, die Verstromung aufzugeben und auf Gaseinspeisung ins nahegelegene Gasnetz zu setzen.



Warten auf den nächsten Einsatz